

ausstellung **boden für alle
eigennutz oder gemeinwohl?**

Eine Ausstellung des Az W Architekturzentrum Wien über den sorglosen und kapitalgetriebenen Umgang mit Grund und Boden als unserem nicht vermehrbaren Gut.

präsentation **alles tun hat raumbezug**

Präsentation des Impulspapiers und Diskussion mit Johannes Tratter, Eduard Wallnöfer, Hannes Gschwentner, Harald Gohm, Peter Lorenz und Robert Ortner.

sto lecture **christoph m. achammer**

Ein Vortrag, bei dem der Innsbrucker Architekt konkrete Lösungsvorschläge für den Stopp der Flächenverschwendung aufzeigt.

sto lecture **elisabeth merk: stadt ist gelebte praxis**

Ein Vortrag der Stadtbaurätin von München zum Thema zukunftsorientierte Stadtentwicklung.

vor ort **führungen durch aktuelle bauwerke**

Bei vier „Vor Ort“-Gesprächen führen die jeweiligen Architekt*innen durch kürzlich fertiggestellte Projekte in Innsbruck und Hall in Tirol.

„Wie Wasser, Luft und Sonnenlicht ist Boden eine Lebensgrundlage und sollte wie diese als Gemeingut gesehen werden. Behalten wir diese Einsicht bei allen Entscheidungen im Blick, so werden sich Lösungen für viele der drängenden Probleme im Zusammenhang mit der Nutzung von Grund und Boden klarer abzeichnen.“
(Karoline Mayer, Katharina Ritter)

Die Oberfläche der Erde ist endlich und Boden unser kostbarstes Gut. Ein sorgloser oder rein kapitalgetriebener Umgang mit dieser Ressource hat in den vergangenen Jahrzehnten Gestalt und Funktion unserer Städte und Dörfer massiv verändert. Die fortschreitende Versiegelung von Boden trägt zur Klimakrise bei, während steigende Grundstückspreise das Wohnen verteuern und den öffentlichen Raum bedrohen. Die Verdrängung städtischer Produktionsbetriebe verstärkt die Monofunktionalität und gefährdet Arbeitsplätze. Im ländlichen Raum führen schwache oder nicht entschieden eingesetzte raumplanerische Instrumente zu einer Landschaft mit Einkaufszentren und einem ausgedehnten Teppich an Einfamilienhäusern, während die Ortskerne veröden, das Verkehrsaufkommen explodiert und verlorene Ackerflächen die Ernährungssicherheit gefährden.

Mit der Ausstellung und der Begleitpublikation „Boden für Alle“ hat das Architekturzentrum Wien eine breitgefächerte Diskussionsgrundlage für diese virulenten Themen geschaffen, die abstrakte Zusammenhänge greifbar macht und aufrütteln

VERKEHR

Pro Minute werden in Österreich **9,89 m²** Straßen gebaut.

möchte, aber auch Alternativen aufzeigt und Lösungsansätze präsentiert. Denn wir alle sind dazu aufgefordert, neu zu denken und neu zu handeln.

unser boden – eine endliche ressource

Die Welt mag flach und unendlich erscheinen, aber sie ist und bleibt rund – mit einer begrenzten Oberfläche. Der Boden, den wir für unser Überleben brauchen, ist eine Ressource, die sich nicht erneuert. Es ist erstaunlich, wie oft diese Tatsache wiederholt werden und trotzdem noch „Aha“-Erlebnisse hervorrufen kann. Die Zersiedelung des Landes wird schon seit Jahrzehnten angeprangert und trotzdem wird weiter Bauland gewidmet. Während in Wien beispielsweise die Bevölkerung bis ins Jahr 1988 noch stark zurückging, stehen wir heute vor dem Problem rasch wachsender Städte und sterbender Ortskerne.

Fährt man mit kritischem Blick durch das Land, steigert sich das leise Unbehagen über stetig wachsende Einfamilienhaussiedlungen in offenes

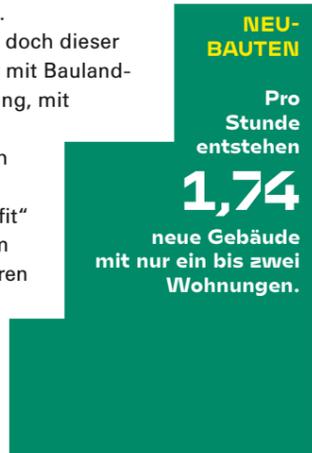


Entsetzen über ausufernde Einkaufszentren mit gigantischen Parkplätzen auf der grünen Wiese. In den Städten werden im Zeichen der dringenden Wohnraumschaffung die letzten Brachflächen verbaut, was vielerorts nicht verhindert, dass eine wachsende Zahl an Wohnungssuchenden mit knappen Mitteln einem wachsenden Angebot an Wohnungen im Luxussegment gegenübersteht; Wohnungen, deren Funktion nicht die eines „Heimes“ ist, sondern einer Kapitalanlage, die auch ungenutzt ihren Wert steigert.

unsere wünsche und deren folgen

Wir alle wünschen uns gutes Essen, schöne Dörfer, naturbelassene Umwelt, eine florierende Wirtschaft und belebte Städte. Wir wollen günstig und großzügig wohnen, mobil und unabhängig sein. Die meisten dieser Begehrlichkeiten sind nachvollziehbar und doch bergen diese Wünsche ungeheure Interessenskonflikte. Die Gemeinden brauchen Betriebe und Einwohner*innen, um Einnahmen zu lukrieren; fast jede/r träumt vom Einfamilien- oder Wochenendhaus und will bequem alles mit dem Auto erreichen; viele wollen ihre Ersparnisse sicher und gewinnbringend in Immobilien anlegen; die Wirtschaft will expandieren; Planer*innen wollen planen; Politiker*innen wollen wiedergewählt werden.

Viele profitieren, doch dieser „Profit“ geht einher mit Baulandhortung, Zersiedelung, mit steigenden Bodenpreisen und letztlich steigenden Wohnkosten. Dieser „Profit“ geht einher mit dem Verlust an fruchtbaren Böden durch die fortschreitende Versiegelung und bedroht unsere Ernährungssicherheit.



katalog „boden für alle“

herausgeberinnen Karoline Mayer, Katharina Ritter, Angelika Fitz und Architekturzentrum Wien
mit essays von Saskia Sassen, Gerhard Senft, Vandana Shiva, Robert Temel und Gerlind Weber
gestaltung Manuel Radde und LWZ
erschienen 2020 bei Park Books
320 Seiten, ca. 200 Abbildungen und Grafiken
ISBN 978-3-03860-225-5
Euro 38,00



Wohnen SE“. Erinnerungen an die weltweite Occupy-Bewegung und die Proteste der Indignados („Die Empörten“) in Spanien, die sich gegen den politischen Umgang mit den Auswirkungen der Finanzkrise 2007/08 richteten, werden wach. Zuletzt schärfte Greta Thunberg mit der „Fridays for Future“-Bewegung und die „Extinction Rebellions“ das Bewusstsein für den Klimanotstand und verdeutlichte vielen die Notwendigkeit für Klimaschutz, die bisher noch selbstverständlich auf ihr Recht auf Konsum und Wachstum gepocht hatten.

All diesen Bewegungen ist gemein, dass sie auch für eine gerechte Verteilung von Boden kämpfen. Und angesichts der Tatsache, dass sich Green-New-Deal-Konzepte mittlerweile etwa im Programm der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen wiederfinden, scheint die Notwendigkeit eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels langsam breitenwirksam. Die Zeit ist also reif für einen tiefergehenden Diskurs über Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit. Und beide Anliegen erfordern ein anderes Verständnis der Ressource Boden. Hier setzt die Ausstellung „Boden für Alle“ an.

boden, klimaschutz und soziale gerechtigkeit

Der in den Medien oft als „verschandelt“ beschriebene Zustand unseres Landes ist weit mehr als eine ästhetische Frage. Das zeigt sich weltweit. In Berlin gingen 2019 angesichts explodierender Wohnungspreise Zehntausende Mieter*innen auf die Straße und forderten die Vergesellschaftung großer Immobilienkonzerne wie die der „Deutsche

Er zwingt die Landwirtschaft in immer intensivere Anbaumethoden – unterstützt durch chemische Düngung – und übersieht, dass sich durch die Klimaveränderung ganze Landstriche bald nicht mehr als Anbauflächen eignen werden. Dieser „Profit“ macht uns abhängig von internationalen Vertriebssystemen, deren Verletzlichkeit gerade wieder sehr offensichtlich wird. Dieser „Profit“ geht einher mit einer Beschleunigung des Klimawandels. Versiegeltem Boden wird die Fähigkeit genommen, Wasser aufzunehmen und als CO₂-Speicher zu fungieren. Dieser „Profit“ geht einher mit dem Verlust an öffentlichen Räumen, an Naturräumen, an konsumfreien Zonen und drängt in den Städten eine wachsende Zahl an Menschen auf immer kleinere Flächen. Soziale Konflikte werden geschürt statt entschärft.

LANDWIRTSCHAFT

Zwischen 1951 und 2016 ist die landwirtschaftlich genutzte Fläche um beinahe die Größe der Steiermark zurückgegangen.

zum aufbau der ausstellung

Anschaulich und konkret, kritisch und manchmal auch unfreiwillig absurd erläutert „Boden für Alle“ die politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Hintergründe. Wie wird Grünland zu Bauland? Wieso steigt der Preis für Grund und Boden? Was hat das alles mit unseren Lebensträumen zu tun? Fallstudien und Begriffserklärungen bringen Licht in das Dickicht der Zuständigkeiten, Ländervergleiche veranschaulichen Stärken und Schwächen, internationale Best-Practice-Beispiele zeigen Alternativen.

Ausgehend von der harten Realität des Flächenverbrauchs in Österreich wird zu allererst die Frage „Was ist Boden?“ aus unterschiedlichsten Blickwinkeln untersucht. Dabei wird deutlich, wie viele Disziplinen die „Bodenfrage“ neben Raumplanung und Architektur berührt: Ökonomie und Rechtswesen, Landwirtschaft und Bodenkunde sowie ganz zentral Ökologie und Klimafor-

schung. In einer umfangreichen Sammlung historischer Ereignisse, Gesetzgebungen und Theorien stellt „Wem gehört der Boden?“ drei Erzählstränge gegenüber: die Geschichte des Grundeigentums in Österreich, die Entstehung und Entwicklung der Raumplanung als Disziplin sowie eine Abfolge bodenreformerischer Ideen von der Antike bis heute.

Anhand comic-hafter Fotostorys wird das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Interessenslagen rund um die viel diskutierten Bautypologien Einfamilienhaus, Einkaufszentrum, Chaletdorf und Wohnturm satirisch dargestellt.

Eine „Instrumentenwand“ wiederum präsentiert sowohl schon lange

76,01%

gestiegen ist, nahm das durchschnittliche Nettojahreseinkommen im selben Zeitraum nur um 9,07% zu.

BODEN- PREISE

existierende Instrumente der Raumplanung als auch jüngere Maßnahmen und visionäre Ideen und weist damit Wege zu einer Raumplanung, die die Ressource Boden schont, den Klimawandel abfedert, Bodenspekulation unterbindet und gute Architektur ermöglicht.

best-practice-beispiele

Gemeinnütziger Verein Bodenfreiheit, gegründet 2011 in Wolfurt (Vorarlberg)

„Unter der Bahn“ – Strategien zur Innenentwicklung einer Einfamilienhausiedlung in Götzis (Vorarlberg), Masterarbeit von Nicole Rodlberger und Johannes Sebastian Vilanek, 2017

Trofaiach – Architektonische Konzepte für ein zukünftiges Miteinander, TU Graz, Institut für Gebäudelehre, 2018/19

GRAND FARM und GRAND GARTEN, Forschungs- und Demonstrationsbauernhof, Absdorf (NÖ)

Dorfschmiede für nachhaltige Lebensräume eG, Gutenstein (NÖ), seit 2018

„Land Matrix“, Online-Plattform zur Förderung von Transparenz und Rechenschaftspflicht bei großflächigen Landverkäufen, gegründet 2009, landmatrix.org

Schöner leben ohne Rendite (SchloR), selbstverwaltetes Kultur-, Werkstätten- und Wohnprojekt, Wien, 2018 – 22; Architektur: GABU Heindl Architektur

Initiative „Boden behalten – Basel gestalten!“, Basel (Schweiz), 2011 und „Neue Bodeninitiative“, Basel (Schweiz), 2014

„Das Monopoly“, erfunden 1904 als „The Landlord's Game“ von Elizabeth J. Magie

Gemeinschaftliche Quartiersentwicklung, Erlenmatt Ost, Basel (Schweiz), Stiftung Habitat, 2010 – 19, Etappe 2 ab 2023

Cheonggyecheon Kanalfreilegung, Seoul (Südkorea), 2007; Landschaftsarchitektur: Mikiyoung Kim Design und Seoulo 7017 Skygarden, Seoul (Südkorea), 2017; Architektur: MVRDV

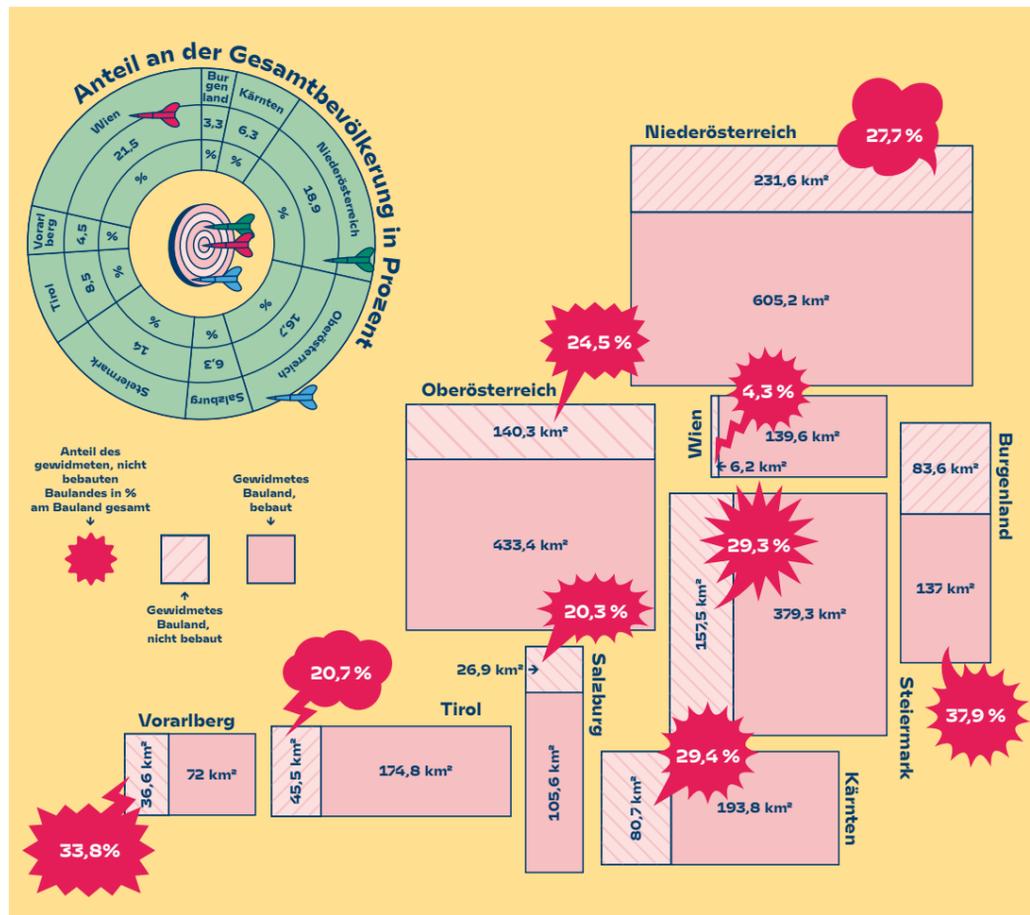
ENCI – Transformation einer Kalkgrube in ein Naturrenat, Maastricht (Niederlande), 2008 – 20; Architektur: Rademacher de Vries Architects

Wem gehört Hamburg?, Projekt des unabhängigen und gemeinnützigen Recherchezentrums Correctiv, Hamburg (Deutschland), 2017/18

Contribución de Valorización, Manizales (Kolumbien), seit 1921

Das Rote Wien der Zwischenkriegszeit – ein gesellschaftspolitisches Experiment

„This is the Public Domain“, Kunstprojekt von Amy L. Balkin, Kern Country (Kalifornien/USA), seit 2001



In der Beschäftigung mit der „Ware Boden“ wird u. a. erörtert, wann der Boden zur Handelsware wurde, wovon Bodenpreise abhängen oder welche Auswirkungen übermäßig steigende Grundstückspreise auf uns alle haben.

Bei einem Blick über die Grenzen zu europäischen Nachbarn wird in sechs Vergleichen untersucht, wie andere Länder mit ähnlichen Problemen umgehen und welche Denkanstöße diese für mögliche Optimierungen innerhalb des eigenen Systems liefern könnten. Die Themen reichen vom Schutz des Eigentums in der Verfassung über die Abschöpfung von Widmungsgewinnen Einzelner für die Allgemeinheit bis zum Schutz von landwirtschaftlichem Boden vor Verbauung zum Erhalt der Ernährungssicherheit.

Die Ausstellung kritisiert und mahnt aber nicht nur, sondern zeigt anhand 16 internationaler Best-Practice-Beispiele auch Alternativen auf, die einen anderen Umgang mit Grund und Boden propagieren und in ihrer Gesamtheit als Inspirationsquelle dienen können. Vorgestellt werden etwa Beispiele für die Belebung von Ortskernen oder für Verdichtung im bestehenden Siedlungsraum, für den Erhalt von Bodenqualität in der Landwirtschaft, für den Schutz von Grünflächen vor Versiegelung und für Entsiegelung und Renaturierung nicht mehr genutzter Infrastruktur, aber auch Modelle, die andere ökonomische Wege beschreiten.

1 Das „Baulandparadoxon“: Trotz Baulandüberhang herrscht Mangel an verfügbarem Bauland.

was sind die lehren?

Gingen die Ausstellungskuratorinnen Karoline Mayer und Katharina Ritter am Beginn ihrer Recherchen davon aus, dass eine mangelhafte gesetzliche Ausgestaltung der Raumplanung an den Entwicklungen schuld sei, so zeigt sich schlussendlich, dass die rechtliche Lage zwar eindeutig verbesserungswürdig ist, aber im Grunde schon heute – wie auch vor zwanzig Jahren – viele Möglichkeiten bietet und geboten hätte, um andere Wege zu beschreiten.

„Das Problem liegt bei uns allen, die wir unsere Individualinteressen vor Gemeinwohlinteressen stellen. Es liegt bei den Gemeinderät*innen, den Landesregierungsmitgliedern und Bundespolitiker*innen, die kurzfristig denken, ihre Klientel bedienen und wiedergewählt werden wollen. Es liegt in einem Wirtschaftssystem, das einzig und alleine auf Wachstum ausgerichtet ist und die Kosten dafür ungeniert kommenden Generationen aufbürdet. In der Raumplanung setzt sich nur selten Vernunft durch, sondern die stärksten ökonomischen Interessen.“

„Boden für Alle“ kann keine einfache Antwort auf die komplexe Problemstellung bieten, denn es gibt keine Patentlösung. Was wir erreichen wollen, ist Bewusstsein für das Thema zu schaffen, eine Auseinandersetzung anzuregen, aufzuklären und zu provozieren. Es geht darum, Veränderung nicht als Verzicht oder Rückschritt zu sehen, sondern als Konzentration auf das Wesentliche und solidarische Handeln und weitsichtige Planung als mögliche und gewinnbringende Alternative zu erkennen.“ (Karoline Mayer, Katharina Ritter)

präsentation

do 15. september, 19.00 uhr

präsentation und diskussion mit

johannes tratter

Landesrat von Tirol, zuständig u. a. für Raumordnung, Statistik, Gemeinden und Verwaltung der Liegenschaften des Landes

eduard wallnöfer

Rechtsanwalt

hannes gschwentner

Geschäftsführer der Neuen Heimat Tirol

harald gohm

Standortentwickler

peter lorenz

Urbanist, Architekt und Gestalter

robert ortner

Vorstand der Abteilung Raumordnung und Statistik des Landes Tirol

alles tun hat raumbezug impulspapier für tirol

herausgeber

Amt der Tiroler Landesregierung
Büro Landesrat Johannes Tratter

erschienen 2022

Das Impulspapier kann über das Büro Landesrat Johannes Tratter bezogen werden:
+43 512 508 2042
buero.lr.tratter@tirol.gv.at

alles tun hat raumbezug. impulspapier für tirol mit johannes tratter und den mitgliedern der arbeitsgruppe

„Alles Tun hat Raumbezug“: Diese Prämisse ist Namensgeber und Ausgangspunkt des vorliegenden Impulspapiers für Tirol. Von Wohnraum über Absicherung des Wirtschaftsstandortes bis hin zum Klimaschutz – die Thematik „Raum“ und die Gestaltung dessen betrifft jede und jeden auf verschiedenste Weise. Neue Wege in der Raumordnung prägen den Lebens- und Naturraum einer Region über Generationen hinweg und bestimmen die langfristige Entwicklung unseres Lebensumfeldes.

Um die Raumordnung in Tirol ohne gedankliche Schranken zu diskutieren, bisherige Herangehensweisen zu hinterfragen und neue Ideen zu sammeln, wurde im Frühsommer 2021 auf Initiative von Tirols Raumordnungslandesrat Johannes Tratter eine bewusst klein gehaltene Arbeitsgruppe eingerichtet und der Diskurs zwischen Experten aus verschiedenen Professionen angestrebt. Das Ergebnis dieses offenen und breitgefächerten Denkprozesses ist das nun vorliegende Impulspapier „Alles Tun hat Raumbezug“, das bei einer Veranstaltung im **aut** von Landesrat Johannes Tratter und den Mitgliedern der Arbeitsgruppe – Eduard Wallnöfer, Hannes Gschwentner, Harald Gohm, Peter Lorenz, Robert Ortner – präsentiert und zur Diskussion gestellt wird.

das impulspapier

So vielseitig die Lebensbereiche sind, welche die Raumordnung betrifft, so vielseitig sind auch die erarbeiteten Themenbereiche im Impulspapier:

Behandelt wird unter anderem das Thema Qualität. Ganz im Sinne des britischen Autors John Ruskin, der meinte, „Qualität ist kein Zufall. Sie ist immer das Ergebnis angestrengten Denkens“, soll Qualität in der Raumordnung und Gestaltung noch aktiver mitgedacht werden. Erhaltung der für Tirol typischen Baukultur, aber auch Architektur im Einklang mit unserem Naturraum und Landschaftsbild sind konkret formulierte Ziele der Arbeitsgruppe.

Stichwort Natur: der Einfluss raumrelevanter Entscheidungen und Formen der Bebauung unserer Flächen auf den Klimawandel ist enorm. Klima und Umwelt müssen daher in allen Bereichen und bei allen Entscheidungen noch stärker wie bisher berücksichtigt werden. Verschiedene Ansätze werden dabei zur Diskussion gestellt: von landschaftspflegerischen Begleitplänen ab einer bestimmten Baukubatur, über einen Zero-Energy-Standard bei allen Gebäuden, bis hin zu einer Genehmigungspflicht bei privaten Geländeveränderungen.

Als nicht mehr zeitgemäß wird eine strikte Trennung von Wohn- und Gewerbegebieten kritisiert. „Eine Raumordnung der kurzen Wege“, also Wohnen und Arbeiten am gleichen Ort, entsprechende Infrastruktur und kurze Alltagswege sind die Vision einer nachhaltigen Entwicklung. Damit gehen ein Ausbau des Mobilitätskonzeptes



1 Foto Günter Richard Wett

aber auch die Nachverdichtung, also die intensive Nutzung bereits bebauter Flächen, einher.

Neben Nachverdichtung spricht das Impulspapier auch die „Entwicklung in die Höhe“ als wichtige Maßnahme für einen sparsamen Umgang mit Grund und Boden an. Um trotz geringer Fläche mehr Raum zu schaffen, muss daher auch in Tirol eine „Hochhausdiskussion“ geführt werden.

Neben dem Schutz von Boden – und damit der Erhaltung grüner Wiesen sowie der einzigartigen Natur Tirols – birgt die Raumordnung zudem enormes Potenzial zur Steigerung der Lebensqualität. Möglich wird dies etwa im Rahmen der Quartiersentwicklung. Hierbei werden vitale attraktive Gemeinden geschaffen, die die zentralen Bedürfnisse der Menschen nach Wohnen, Arbeiten und Bildung gut im eigenen Ort erfüllen können.

Zu guter Letzt geben die Autoren des Impulspapiers auch Empfehlungen zur Nutzung von Leerstand ab. Hier steht die Mehrfachnutzung von öffentlichen Bauten im Mittelpunkt. Zudem sollen verstärkt Anreize geschaffen werden, leerstehende Wohnungen zu vermieten.

Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit versteht sich das Papier als Startschuss für eine intensive Diskussion und konkrete Projekte. „Alles Tun hat Raumbezug“ wird in diesem Sinne also als Aufgabe und Herausforderung gleichermaßen verstanden.

hermann öggl

geb. 1968 in Hall; Geografie- und Geschichtstudium in Innsbruck; 1996 – 2007 Mitarbeit in verschiedenen Raumplanungsbüros; seit 2007 Sachverständiger für örtliche Raumordnung beim Amt der Tiroler Landesregierung

Die Zunahme der für Gebäude und Infrastrukturzwecke genutzten Flächen hat in den vergangenen Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich gezogen. Im Kontext der Klima- und der Biodiversitätskrise tritt der Bodenverbrauch vermehrt in den Medien als dominantes Umweltthema in Erscheinung. Dies führt auch auf politischer Ebene zu Konsequenzen: Beispielhaft sei auf das 2,5-ha-Ziel der österreichischen Bundesregierung¹ und auf die EU 2050-Strategie verwiesen, den Nettoverbrauch von Landflächen bis 2050 auf Null zu reduzieren.²

Im aktuellen Programm der Tiroler Landesregierung hat dies dazu geführt, dass sich die Regierungsparteien im Koalitionsübereinkommen dazu verpflichtet haben, alle zwei Jahre dem Tiroler Landtag einen „Bericht über Widmungsbilanz und Bodenverbrauch“ vorzulegen.

widmungsbilanz

Für den Jahreswechsel 2020/2021 ergibt sich für Tirol ein Gesamtwert von vorwiegend für intensive bauliche Nutzungen gewidmeten Flächen von knapp über 23.000 ha, wovon etwa 3/4 als Bauland definiert ist, während das andere Viertel auf verschiedenste Sonderflächen entfällt, etwas über 800 ha hiervon (ca. 15 % der Sonderflächen) auf solche für landwirtschaftliche Zwecke.

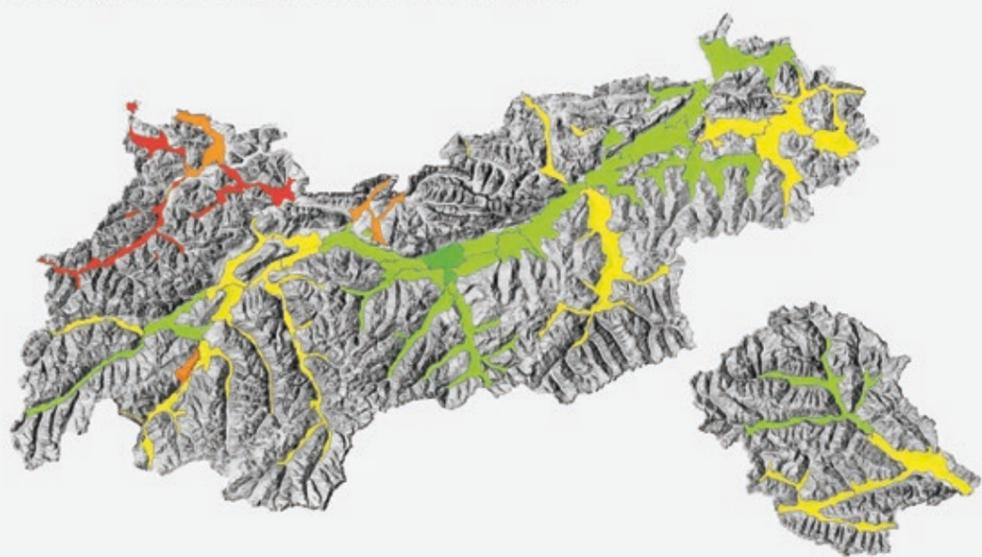
Bezogen auf den Dauersiedlungsraum stellen die vorwiegend für intensive bauliche Nutzungen gewidmeten Flächen einen Anteil von ca. 15 % dar. Je Einwohner*in ergibt sich damit landesweit eine durchschnittliche „Widmungsquote“ von 306 m², wobei sich regional relativ starke Unterschiede zeigen.

baulandquote nach planungsverbänden zum 31. 12. 2020

- bis 150 m²/EW
- 150 – 250 m²/EW
- 250 – 350 m²/EW
- 350 – 450 m²/EW
- über 450 m²/EW

Dargestellt im Dauersiedlungsraum (Symboldarstellung)

Baulandquote nach Planungsverbänden zum 31.12.2020



Die jährlichen Zuwächse an Widmungsflächen für vorwiegend intensive bauliche Nutzungen (Bauland und Sonderflächen) betragen in den letzten zehn Jahren zwischen 48 ha und 340 ha pro Jahr. Erfreulicherweise zeigt sich über diesen Zeitraum eine fallende Tendenz. Aufgrund starker jährlicher Schwankungen handelt es sich hierbei aber nicht um einen sehr kontinuierlichen Trend.

entwicklung der baulandreserven 2005 – 2020

Untersuchungen zum Ausmaß der Baulandreserven können – dies ist der Verfügbarkeit der Daten und unterschiedlicher Methoden geschuldet – nicht mit derselben Präzision durchgeführt werden wie jene zur Widmungsbilanz. Die Zahlen zu den Baulandreserven müssen deshalb im Sinne einer Näherung an die Realität betrachtet werden, sie geben allerdings ein relativ verlässliches Bild von der Größenordnung wieder, in der sich der Baulandüberhang bewegt.

Der über Tirol kumulierte Gesamtstand an Baulandreserven im Ermittlungszyklus 2015 – 2020 beträgt ca. 3.418 ha.³ In Relation zur gesamten Baulandfläche mit Ende 2020 entspricht dies einem Anteil von etwa 21 %. Seit der ersten Erhebung der Baulandreserven (2005 – 2010) hat sich die Gesamtfläche der Reserven um ca. 517,6 ha verringert, das entspricht etwa 13 % des Ausgangswerts.

bodenverbrauch

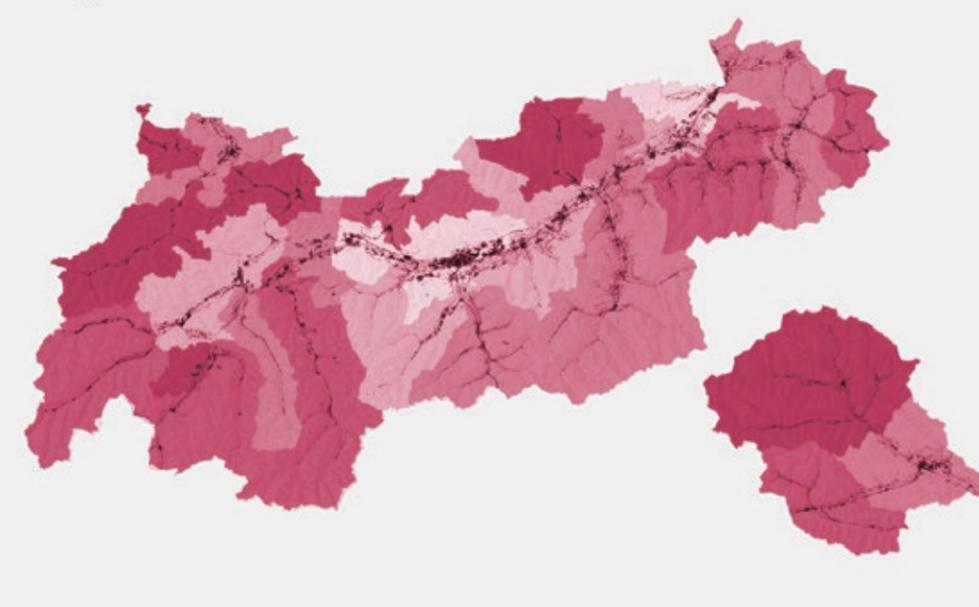
Nach einer auf Basis von Gebäudeerhebungen, Landnutzungsinformationen der digitalen Katastralmappe und Satellitenbildern durchgeführten Erhebung kann für den Zeitraum 2018 – 2020 ein

versiegelte fläche in tirol 2019/2020

- bis 250 m²/EW
- 250 – 325 m²/EW
- 325 – 400 m²/EW
- 400 – 500 m²/EW
- über 500 m²/EW

Versiegelte Fläche pro Einwohner*in im Planungsverband

Versiegelte Fläche in Tirol 2019/2020



1 Der durchschnittliche Flächenverbrauch pro Tag in Österreich soll bis 2030 auf 2,5 ha reduziert werden (Programm der Bundesregierung 2020 – 2024 „Aus Verantwortung für Österreich“, S. 104)

2 Fahrplan für ein ressourcenschonendes Europa. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Brüssel, 2011; S. 18

3 ohne Innsbruck

4 Als periodische Teilleerstände gilt dies insbesondere auch für Freizeitwohnsitze, auch diesbezüglich erfordert das Ziel einer Reduktion des Bodenverbrauchs eine ausgesprochen restriktive Handhabung.

Gesamtausmaß von ca. 215 – 225 km² an versiegelten Flächen in Tirol geschätzt werden, wobei hiervon etwa die Hälfte auf Verkehrsflächen entfällt und ein Drittel auf mit Gebäuden überbaute Flächen. Der Rest betrifft sonstige versiegelte Flächen (z. B. Lager- und Manipulationsflächen). Die gesamte versiegelte Fläche Tirols entspricht etwa 1,75 % der Landesfläche, wobei 95 % der versiegelten Flächen innerhalb des Dauersiedlungsraums liegen, wo sie einen Anteil von knapp 14 % ausmachen.

Was die räumliche Verteilung der versiegelten Flächen betrifft, zeigt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen einer höheren Bevölkerungsdichte und einer niedrigeren Versiegelungsquote. Je geringer die Einwohnerdichte und je disperser die Siedlungsstruktur, um so höher die versiegelte Fläche pro Einwohner*in. Die Spreizung der diesbezüglichen Werte auf Ebene der Planungsverbände Tirols (inklusive Innsbruck) reicht von etwas über 100 m²/EW bis über 650 m²/EW.

Obwohl die Gesamtausmaße der Widmungsflächen für vorwiegend intensive bauliche Nutzungen (ca. 232 km²) und der versiegelten wie bebauten Flächen (ca. 220 km²) eine ähnliche Größenordnung aufweisen, zeigt eine räumliche Überlagerung, dass sich diese Flächen zu weniger als 50 % überdecken. Das bedeutet zum einen, dass lediglich etwas weniger als die Hälfte der versiegelten Flächen für vorwiegend intensive bauliche Nutzungen gewidmet sind. Zum anderen sind etwas weniger als die Hälfte der Bauland- und Sonderflächen für vorwiegend intensive bauliche Nutzungen tatsächlich versiegelt oder bebaut.

Ausgehend davon, dass sich jede Art des Bodenverbrauchs auf die Nutzung für Bedürfnisse der volkswirtschaftlichen Akteure zurückführen lässt, besteht die naheliegendste Strategie zur Reduktion des Bodenverbrauchs darin, brachliegende Ressourcen für diese Bedürfnisse zu verwenden. Diesbezüglich ist die Aktivierung von

Gebäudeleerständen anzusprechen. Im Wege der Inwertsetzung ungenutzter Gebäude kann jener Teil des Flächenverbrauchs, der ansonsten für die Errichtung von Bauwerken – für Wohnungen oder für betriebliche Nutzungen – erforderlich wäre, eingespart werden.⁴

Diesbezüglich sind nicht nur die Netto-Gebäudeflächen zu betrachten, sondern auch andere zusätzlich versiegelte Flächen, wie jene für den fließenden und ruhenden Verkehr. Hieraus ergibt sich die Bedeutung der Baulandmobilisierung für das Bodensparen. Bereits gewidmetes Bauland liegt – im Vergleich zu Neuwidmungen – tendenziell in zentraleren Lagen und die bauliche Inwertsetzung führt zu kompakteren Siedlungsstrukturen. Mit der Nutzung bestehender Baulandreserven – gegenüber einer Ausdehnung der Siedlungsräume durch Neuwidmungen an den Rändern – kann insbesondere der Flächenverbrauch für technische Infrastrukturen reduziert werden.

Sowohl Leerstandaktivierung als auch Baulandmobilisierung erfordern politische Weichenstellungen, besonders hohe Effektivität kann in diesem Kontext von fiskalischen Maßnahmen erwartet werden. Vorhandene Bedenken in Bezug auf eine Gewährleistung von Eigentumsgarantien verlieren zusehends an Gewicht, zumal den hinter der Reduktion des Bodenverbrauchs stehenden Klima- und Umweltzielen hohe Priorität für die langfristige Erhaltung der Lebensgrundlagen zuzumessen ist. Darüber hinaus sind die Nutzung bereits bestehender Gebäude bzw. gewidmeter Flächen vergleichsweise gelinde Mittel für die Eindämmung des Bodenverbrauchs. Das Heranziehen brachliegender Ressourcen für Wohnzwecke kann außerdem dazu beitragen, die Wohnungskosten zu reduzieren.

1 Gewidmetes Bauland je Einwohner*in
2 Versiegelte und bebaute Fläche je Einwohner*in
Grafiken Amt der Tiroler Landesregierung

sto lecture

di 20. september, 19.00 uhr

christoph m. achammer: von der allmende zum spekulationsgut und zurück. gedanken zu einer neuen bodenordnung

Mit dem Manifest „Grund und Boden. Österreich braucht eine neue Bodenordnung“ zog Christoph M. Achammer als Vorstand der IG LEBENSZYKLUS BAU viel Aufmerksamkeit auf sich. Die Intention des Tiroler Architekten und ATP-Vorstandsvorsitzenden war es, die unbedingt notwendige Disziplinierung von Flächen, ausgelöst durch Hochbau und Infrastruktur, mit politisch Verantwortlichen, aber auch mit anderen Branchenvertretern und Stakeholdern weiter anzutreiben. Besonders für Tirol, das mit seinen knapp über 12 % Dauersiedlungsraum ein „Extremlabor“ für den fortschreitenden Flächenfraß darstellt, fordert Christoph M. Achammer ein sofortiges Handeln, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.

„Der Markt kennt keine Moral und deshalb müssen wir Rahmenbedingungen schaffen, die die einzige nicht restituierbare Ressource des Bauens dem unregulierten Markt entziehen“, lautet sein dringender Appell.

Bei seinem Vortrag im **aut** zeigt Christoph M. Achammer konkrete Lösungsvorschläge für den Stopp der Flächenverschwendung auf und erläutert, warum seiner Meinung nach in Zukunft kein Weg an der Prämisse „Nutzung vor Eigentum“ vorbeiführt.

christoph m. achammer

geb. 1957; Studium der Architektur an der TU Wien; Gründungsgesellschafter und Vorstandsvorsitzender von ATP architekten ingenieure; Universitätsprofessor an der TU Wien; Buchveröffentlichungen, Vorlesungen und Vorträge zu den Themen Industriebau, Integrale Planung und nachhaltiges Bauen

projekte (Auswahl)

2001 IMP – Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie, Wien; 2015 Technische Universität, Innsbruck; 2017 OMV Bürogebäude, Schwechat; 2017 Manufakturzentrum IWC, Schaffhausen. 2018 Swarovski Kristallfabrik, Wattens; 2019 Markas Headquarter, Bozen; 2020 VERTIKAL – Bürogebäude, Steinfeld

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

vortrag

do 29. september, 19.00 uhr

stefan holst (transsolar): high comfort – low impact ganzheitliche klima- und energiekonzepte

KlimaEngineering für Gebäude hat zum Ziel, den höchsten Komfort für die Nutzer*innen mit dem geringstmöglichen Energieaufwand zu erreichen. Das 1992 in Stuttgart gegründete und inzwischen weltweit agierende Energietechnikunternehmen Transsolar strebt dies durch die Entwicklung und Validierung von innovativen Klima- und Energiekonzepten an.

In enger Zusammenarbeit mit Kund*innen, Architekt*innen, Haustechnik*innen und anderen Ingenieur*innen werden ganzheitliche Lösungen gesucht, bei denen lokale Randbedingungen, die Gebäudeform, die verwendeten Materialien und die Versorgungssysteme synergetisch zusammenwirken. Dementsprechend geht es Transsolar um weit mehr, als um die maximale Verbesserung der thermischen Eigenschaften einer Gebäudehülle. In einem integrierten Designprozess werden Annahmen und Konventionen hinterfragt, von der architektonischen Gestalt über die optimale Raumaufteilung bis zu den an das Raumklima gestellten Anforderungen.

Stefan Holst, der seit 2003 das Münchener Büro von Transsolar leitet, behandelt anhand weltweiter Projekte die Frage, wie eine optimierte und wirklich nachhaltige Energieversorgung mit positivem Effekt auf das Klima aussehen kann.

stefan holst

Physikstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität, München; seit 1996 Mitarbeiter, seit 2000 Gesellschafter und seit 2006 geschäftsführender Gesellschafter bei Transsolar KlimaEngineering

projekte (Auswahl)

2008 Linked Hybrid, Peking (mit Steven Holl); 2012 ADAC Headquarter, München (mit Sauerbruch Hutton); 2013 Masterplan Centenary City Abuja, Nigeria (mit AS&P); 2020 Mittelschule, Gersthofen (mit Behnisch); 2021 Axel Springer Campus Berlin (mit OMA); 2023 Palais de Justice, Lille (mit OMA); 2025 Elbtower Hamburg (mit David Chipperfield)

Ein Vortrag in Kooperation mit dem institut für experimentelle architektur.hochbau und der Kammer der ZiviltechnikerInnen für Tirol und Vorarlberg, Sektion ArchitektInnen

Mit freundlicher Unterstützung von Siblik Elektrik GmbH & Co KG



1 Blick auf das Inntal
2 Blick auf Innsbruck
Fotos Günter Richard Wett



1 Alnatura Campus, Darmstadt
Architektur: haas cook zemann
STUDIO 2050
Foto Pk Odessa/Lanz, Schels

2 NUS School of Design and Environment, Singapore
Architektur: Serie Architects, Multiply Architects
Foto Rory Gardiner

sto lecture

do 6. oktober, 19.00 uhr

elisabeth merk stadt ist gelebte praxis

elisabeth merk

geb. 1963; Studium der Architektur an der Fachhochschule Regensburg und der Universität Florenz; 1995 – 2000 verantwortlich für Stadtgestaltung, städtebauliche Denkmalpflege und Sonderprojekte in München und Regensburg; 2000 – 06 Leiterin des Stadtplanungsamtes in Halle/Saale; 2005 – 07 Professorin und seit 2009 Honorarprofessorin der HFT Stuttgart; seit 2007 Stadtbaurätin von München; seit 2015 Präsidentin der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung; seit 2020 Honorarprofessorin an der Technischen Universität München; u. a. Beisitzerin im Bau- und Verkehrsausschuss des Deutschen Städtetags; Mitglied im International Council on Monuments and Sites (ICOMOS); Mitglied des Vorstands für nationale Stadtentwicklungspolitik; Mitglied im Stiftungsrat der Bundesstiftung für Baukultur

Ein Vortrag mit freundlicher Unterstützung von **sto**

Im Rahmen der Ausstellung „Boden für Alle“ findet ein Vortrag von Elisabeth Merk statt, die seit 2007 Stadtbaurätin von München ist. In dieser Funktion setzt sie sich für die Förderung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus, für die Stärkung regionaler Kooperationen und für neue Wege der Öffentlichkeitsbeteiligung ein. Aktuell arbeitet das von ihr geleitete Referat für Stadtplanung und Bauordnung am STEP2040, dem ersten räumlichen Stadtentwicklungsplan von München seit 1983. Wesentliche Ziele sind eine nachhaltige Stadtentwicklung und der Ausgleich von sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Belangen.

„Zukunftsorientierte Stadtentwicklung versteht sich als Motor der Nachhaltigkeit – ob bei der Mobilitätswende, dem Ressourcenverbrauch oder dem Flächenmanagement. Verantwortungsvolle Planung heißt, ökologisch, klimagerecht und in sozialer Verantwortung Maßnahmen zu finden, um Klimaschutz strategisch zu integrieren und umzusetzen. Die Themen sind vielfältig und werden auf unterschiedlichen Ebenen reflektiert. Im Zentrum stehen die Fragen: Wie wollen wir das zukünftige Leben und Wohnen zusammen gestalten, was heißt klimagerechtes Wachstum im 21. Jahrhundert und welche Antworten finden wir nur gemeinsam.“ (Elisabeth Merk)



1 Werksviertel München
2 Prinz-Eugen-Park, München
Fotos LHM

vortrag

do 20. oktober, 19.00 uhr

roland gnaiger wiedergeburt der dichte

roland gnaiger

geb. 1951 in Bregenz; Studium an der Akademie der bildenden Künste in Wien und an der TU Eindhoven; ab 1980 Büros in Doren (Bregenzwald) und in Bregenz; 1996 – 2019 Leiter des Architekturstudiums an der Kunstuniversität Linz; u. a. Gründer des Masterlehrgangs „überHolz“ sowie von BASE-habitat – Studio für Bauen im sozialen Süden Initiator und Vorsitzender „Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit“ sowie Beirats- und Juryvorsitzender von LandLuft

arbeiten (Auswahl)

Zahlreiche Bauprojekte u. a. 1992 Schule, Warth; 1996 Vetterhof, Lustenau; 1998 Atriumhaus Rosenstraße, Dornbirn (gem. mit U. Mössler); 2003 Kindergarten Braike, Bregenz (gem. mit G. Gruber); 2007 REKA Feriendorf, Urnäsch (mit Dietrich/Untertrifaller); zahlreiche Publikationen, Vorträge und Essays zu Architektur und Baukultur u. a. „PLUS – MINUS“ 151 architekturkritische TV-Beiträge im ORF

Roland Gnaigers primäres Interesse gilt sowohl bei seinen Bauten als auch in seinen Texten und in der Lehre dem Zusammenspiel von Schönheit und Nachhaltigkeit, dem Gleichgewicht zwischen Stadt und Land und dem Bedeutungszuwachs des Städtebaus gegenüber der Objektarchitektur. Bei seinem Vortrag im Rahmen von „Boden für Alle“ wird er anhand von Beispielen wie einem neuen Stadtteil in Wien, dem Konzept für eine Kernentwicklung in Bregenz oder Nachverdichtungsstrategien im ländlichen Raum Möglichkeiten der nachhaltigen Siedlungsentwicklung vorstellen.

„Unabhängig vom Ort hat jede Verdoppelung der Bewohner*innenzahl in Österreich zu einer 8- bis 10-fachen Vergrößerung der bebauten Flächen geführt – bei gleichzeitiger Verringerung struktureller und räumlicher Qualitäten. Auch wenn die Ursachen dafür gesellschaftlich und politisch breit gestreut sind, tragen Architekt*innenschaft und Architekturfakultäten in ihrer Fixierung auf das einzelne Objekt und Vernachlässigung urbanistischer Aspekte daran Mitschuld. Es braucht eine Trendumkehr: Der sorgfältigere Umgang mit dem Boden muss, wie neue städtebauliche Entwicklungen auch, architektonisch (vor-)gedacht, vertieft diskutiert, begleitet, beraten und notfalls erkämpft werden.“ (Roland Gnaiger)



1 Büro superwien, Masterplan „Hausfeld Nord“, Wien

vortrag

do 13. oktober, 19.00 uhr

roger connah: THE STONE BOOK in search of günther domenig (a personal mapping)

roger william connah

geb. 1950 in Chester (UK); Architekturpublizist, Kurator und Filmemacher; 2001 Gründung des Heron-Mazy Studio mit John Maruszczak; 2008 1. Preis beim White House Redux Wettbewerb; 2009 – 20 Professor an der Azrieli School of Architecture & Urbanism der Carleton University in Ottawa (Kanada); derzeit Kurator am Canadian Centre of Mindful Habitats in Ottawa und Professor am Avani Institute in Koshikode, Kerala (Indien)

publikationen (Auswahl)

1989 Writing Architecture; 1994 The End of Finnish Architecture; 1999 Welcome to the Hotel Architecture; 2000 How Architecture Got its Hump; 2001 Aalto-mania; 2005 Finland: Modern Architectures in History; 2011 The Rest is Silence: Zahoor ul Akhlaq; 2014 Being: An Architect (mit Ian Ritchie); 2017 The Anti-Library

Ein Vortrag in Kooperation mit /studio3 Institut für Experimentelle Architektur, LFU Innsbruck

Im Rahmen des Forschungs- und Ausstellungsprojekts „Günther Domenig: DIMENSIONAL“ findet im **aut** ein Vortrag des Publizisten und Wissenschaftlers Roger Connah über den vor 10 Jahren verstorbenen österreichischen Architekten statt. Auf Basis persönlicher Betrachtungen geht Roger Connah dabei der Frage nach, welche mehrdeutigen Schlüsse man aus dem Leben und Werk von Domenig für das 21. Jahrhundert ziehen kann.

„Was there nothing outside architecture? Or was life architecture and Domenig’s works make up a stone book? Sensing a rebel boyishness, possibly a disarming indifference, did the promise of infancy offer Domenig a way of using architecture and structure as a re-processing of his past? What if I make of Domenig a recluse in this rebelliousness, quietly but perhaps uncannily always falling short of a hero or a legend? Perhaps a mapping from Domenig’s Sci-Arc lecture (2005) would make a better abstract for a lecture-to-come than any rock n roll, ‘tumbly dice’ reference.

The lecture is researched and prepared in bursts, in flight, in fragments, in shards, in fireworks and traces that fall and litter themselves all over this landscape laid out before us. There is a stone house and a red Maserati parked in front. But no one is around.“ (Roger Connah)



1 Aus der Serie „Archi-Têtes“ von Louis Hellman

ausstellung

12. juni bis 16. oktober

günther domenig: DIMENSIONAL von gebäuden und gebilden

ausstellungsorte

museum moderner kunst kärnten
Burggasse 8, 9020 Klagenfurt

architektur haus kärnten
St. Veiter Ring 10,
9020 Klagenfurt

domenig steinhaus
Uferweg 31, 9552 Steindorf
am Ossiacher See

heft/hüttenberg
Heft 1, 9375 Hüttenberg

öffnungszeiten

Di bis So 10.00 – 18.00 Uhr

Ein Projekt des Architektur Haus Kärnten in Kooperation mit dem Land Kärnten und dem Museum Moderner Kunst Kärnten gemeinsam mit der Domenig Steinhaus Privatstiftung und Heft/Hüttenberg. Kuratiert von section.a.

domenigdimensional.at

Die kärntenweite Ausstellung mit vielfältigem Rahmenprogramm zeigt erstmals das spektakuläre Gesamtwerk eines der wichtigsten österreichischen Architekten von internationaler Strahlkraft über vier programmreiche Monate an vier einzigartigen Orten. Im Dialog mit ausgewählten Arbeiten von zeitgenössischen Künstler*innen und Architekt*innen.

Erleben Sie das Werk des 2012 verstorbenen Kärntner Architekten Günther Domenig in Klagenfurt, am Ossiacher See und in der Heft/Hüttenberg. Dort wird das ehemalige Gebäude zur Landesausstellung 1995 („Grubenhunt & Ofensau. Vom Reichtum der Erde“) zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder dem Publikum zugänglich gemacht und mit künstlerischen Interventionen und Arbeiten von Student*innen ausgewählter Kunst- und Architekturuniversitäten bespielt. Ähnlich wie die Heft ist auch das DOMENIG STEINHAUS in Steindorf am Ossiacher See selbst Ausstellungsobjekt und wird vom Tanzquartier Wien mit Performances belebt. Im Museum Moderner Kunst Kärnten in Klagenfurt wird dem Verhältnis von Kunst und Architektur nachgegangen, während im Architektur Haus Kärnten die Wirkung Günther Domenigs auf die zeitgenössische Architekturproduktion primäres Thema ist.



1 GIG Völkermarkt
2 Heft/Hüttenberg
Fotos Gerhard Maurer

vor ort 218

fr 30. september, 17.00 uhr

rainer köberl

wohnbau höttinger gasse und innbrücke, innsbruck

treffpunkt

Höttinger Gasse 37,
6020 Innsbruck
Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

rainer köberl

geb. 1956; seit 1993 Architekt in Innsbruck; Zahlreiche Bauten in Tirol, Südtirol, Vorarlberg, Salzburg und der Schweiz

wohnbau höttinger gasse

bauherr ESPADA Invest GmbH
Projektleitung: Stefan Astenwald

mitarbeit Julian Gatterer

innbrücke

bauherr Stadt Innsbruck
Projektleitung: Karl-Heinz Reckziegel, Martin Resch

mitarbeit Stephan Limmer, Suna Ezra Petersen, Joachim Kröss

statik Wolfgang Philipp

lichtplanung Manfred Draxl

Mit freundlicher Unterstützung von ALUKÖNIGSTAHL

Mit einem Wohnbau in der Höttinger Gasse und der Generalsanierung der Innbrücke werden im Sommer 2022 zwei in unmittelbarer Nähe liegende Projekte von Rainer Köberl fertiggestellt, die bei diesem „Vor Ort“-Gespräch besucht werden.

Der in der historisch gewachsenen, dichten Bebauung der Höttinger Gasse liegende Baukörper für 14 Wohnungen und eine Gewerbeeinheit ist aus einem, aufgrund dieser besonderen Lage notwendig gewordenen, geladenen Architekturwettbewerb (Juryvorsitz: Bettina Götz) hervorgegangen. Direkt entlang der Gasse positioniert, schützt der in Anlehnung an die Farbigkeit der historischen Stadt in rotem Beton ausgeführte Wohnbau den dahinterliegenden Hof vor Schall und Einsicht und erinnert durch die vorspringende Gewerbeeinheit an das kleine, abgebrochene Geschäftslokal.

Die am Ort der ersten und namensgebenden Brücke von Innsbruck 1982 errichtete Innbrücke wird derzeit einer Generalsanierung unterzogen. Aufgrund ihrer historischen Bedeutung wurde Rainer Köberl mit der architektonischen Begleitplanung betraut. Alle nicht notwendigen Mauern werden entfernt und durch Metallgeländerkonstruktionen ersetzt, die Anbindung der Brückenköpfe gestalterisch adaptiert und eine neue, auf die Fußgänger*innen bezogene Beleuchtung realisiert.



1 Wohnbau Höttinger Gasse
Visualisierung ESPADA
2 Neugestaltung Innbrücke
Foto Atelier Köberl

vor ort 219

sa 22. oktober, 11.00 uhr

arge heinlein zierl architekten

p3 und schauraum reiter design, innsbruck

treffpunkt

Schauraum reiter design, Süd-
bahnstraße 1, 6020 Innsbruck
Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich

michael heinlein

geb. 1975; Architekturstudium in Wien und Manchester; seit 2015 eigenes Büro in Innsbruck; u. a. Ausführungsplanungen Kindergarten Auf Arzill, Imst; Wohnanlage Kaiserjuwel, Scheffau; 2021/22 Innenausbau Möbel Reiter, Innsbruck

alois zierl

geb. 1975; Architekturstudium in Innsbruck; seit 2011 eigenes Büro in Innsbruck; u. a. 2016 Kindergarten Auf Arzill, Imst; 2018 Kindergarten Tarrenz; 2019 Bildungszentrum Reith bei Kitzbühel; 2020 Volksschule Schwefel, Hohenems; 2021 Kindergarten Fulpmes

Mit freundlicher Unterstützung von ALUKÖNIGSTAHL

Mit dem P3 errichtet die PEMA Holding nach dem „Headline“ (Henke und Schreieck Architekten, 2012) und dem Urbanen Hybrid P2 (LAAC, 2018) direkt gegenüber dem Adambrau und damit dem Standort des **aut** ihren mittlerweile dritten Turm in Innsbruck. Der anstelle des ÖBB-Sozialgebäudes am südlichen Ende des Bahnhofvorplatzes realisierte, aus einem viergeschoßigen Sockel und einer 10-geschoßigen schlanken Scheibe bestehende Baukörper ist 2017 aus einem geladenen Architekturwettbewerb hervorgegangen, den Michael Heinlein und Alois Zierl gewinnen konnten.

Das Projekt überzeugte die Jury aufgrund des städtebaulichen Ansatzes, indem es die von großvolumigen, langgezogenen Riegelbauten geprägte Struktur der Umgebung aufgreift und in die Vertikalität führt und so einen klaren Abschluss des Bahnhofareals bildet. In den Turm zieht die Hotelkette Motel One mit einer Sky-Bar ganz oben ein, im Sockel liegt neben Büroflächen der neue Verkaufsraum des Einrichtungsexperten reiter design, mit dessen Ausgestaltung Michael Heinlein und Alois Zierl beauftragt wurden.

Das „Vor Ort“-Gespräch bietet die Möglichkeit, gemeinsam mit den Architekten und Harald Künzle (reiter design) unser neues Nachbargebäude kurz nach dessen Fertigstellung zu besichtigen.



1 P3, Innsbruck
2 Schauraum reiter design
Renderings Heinlein Zierl

in memoriam

brigitte kowanz (1957 – 2022) ein nachruf von edelbert köb

brigitte kowanz

geb. 1957 in Wien; 1975 – 80 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien; 1997 – 2021 Professorin für transmediale Kunst an der Universität für angewandte Kunst, Wien; Auszeichnungen u. a. 1989 Otto Mauer Preis; 1991 Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst; 1996 Österreichischer Staatspreis für Bildende Kunst; 2009 Großer Österreichischer Staatspreis für Bildende Kunst; 2018 Deutscher Lichtkunstpreis; 2019 Cairo Biennale Prize; verstorben im Jänner 2022

permanente installationen (Auswahl)

1995/1999 „Light is What We See“, Peter Merian Haus, Basel; 1999 „Luminare Elevation“, Lüneseepark, Fachmarktzentrum Bürs; 1999/2000 „Virtuelle Vitrinen“, Museum Kitzbühel; 2003/05 „Licht bleibt nie bei sich, kennt keinen Ort, ständig in Veränderung mit seiner Umgebung“, DKV, Köln; 2006 „Outline“, Kommunalkredit, Wien; 2011 „Museion“, Jüdisches Museum Wien, Wien; 2010/11 „Beyond Recall“, Staatsbrücke, Salzburg; 2016 „online“, Dorotheum, Wien; 2017 „Fountain“, Glanzstoff, St. Pölten; 2020 „Lichtkreise – Libelle“, Terrasse Leopold Museum, MQ, Wien; 2021 „Always A Way“, Zürich SBB, Zürich

ausstellungen (Auswahl)

Einzelausstellungen u. a. 1993 Secession, Wien; 2008 Oberes Belvedere, Wien; 2010 MUMOK, Wien; 2017 Österreichischer Pavillon auf der 57. Biennale di Venezia; 2020 Museum Haus Konstruktiv, Zürich; 2022 Schlossmuseum Linz; Zahlreiche Gruppenausstellungen u. a. 1980 „Nuove Imagine“, Triennale, Mailand; 1981 „Heute“, Westkunst, Köln; 1984 La Biennale di Venezia, Venedig; 1987 Biennale São Paulo; 1990 Biennale of Sydney; 2000 „Farbe zu Licht“, Fondation Beyeler, Basel; 2013 „Light Show“, Hayward Gallery, Southbank Centre, London; 2019 13. Cairo Biennale, Kairo; 2021 Expo 2020, Dubai

Der Nachruf basiert auf der Laudatio von Edelbert Köb, die er aus Anlass der Vergabe des Großen Österreichischen Staatspreises an Brigitte Kowanz am 26. Juli 2009 in Salzburg gehalten hat. Wir danken Edelbert Köb für die Zurverfügungstellung des Textes und für dessen Überarbeitung.



Die musische Begabung von Brigitte Kowanz, Wienerin, wurde früh erkannt, was zur Folge hatte, dass sie ab der Oberstufe in die Förderklasse für Bildnerische Erziehung aufgenommen wurde. Damit war ihr weiterer Lebensweg quasi schon vorgezeichnet. Rückblickend bezeichnete sie diese Jahre als eine der glücklichsten Phasen ihres Lebens. Ihre Entscheidung, sich an der Angewandten zu bewerben, ging auf ihren dort studierenden Bruder zurück, es in der Bildhauerei bei Wander-Bertoni zu versuchen auf ihr damaliges Interesse an der Skulptur. Doch erzeugte ihr Interesse an Film und Fotografie bald Konflikte mit ihrem Lehrer, die dazu führten, dass sie in die offene Klasse von Oswald Oberhuber wechselte. Das hindert sie aber nicht daran, Ersterem ein gutes Andenken zu bewahren.

Zufällig oder bewusst hatte Brigitte Kowanz die richtige Ausbildungsstätte gewählt, denn Oswald Oberhuber war als Lehrer und später als Rektor hauptverantwortlich dafür, dass sich die „Angewandte“ neuen künstlerischen Diskursen öffnete. Kowanz wurde dadurch mit Persönlichkeiten wie Joseph Beuys, Barzon Brock und Peter Weibel konfrontiert, lernte Konzeptkunst, Minimal-Art, Interdisziplinarität und einen offenen Medien- beziehungsweise Skulpturenbegriff kennen. Der „Strom der Zeit“, dessen Ausläufer nur punktuell in wenigen Enklaven Wiens – wie der Galerie St. Stephan – angekommen war, hatte die Angewandte erfasst. Viele fühlten sich überfordert und verunsichert, Kowanz fühlte sich durch diese Horizonterweiterungen gefordert und gefördert. In ihrer Studienzeit kamen auch die ersten Personal- wie Heimcomputer auf den Markt und damit das Thema der Digitalisierung.

Schon gegen Ende der Studienzeit erwachte ihr Interesse am Phänomen Licht; die ersten Werke mit Lichtrohren entstanden. Bis 1987 spielte die Malerei noch eine wichtige Rolle, erst ab 1987 gibt es nur noch Lichtobjekte. Mit großer Konsequenz wandte sie sich dem Phänomen des künstlichen Lichts zu, das im Zeitalter der neuen Medientechnologien zum zentralen Trägermedium für Bilder und Botschaften wurde.

Kowanz entwickelte sich zur prononciertesten Lichtkünstlerin in Österreich. Ihr interdisziplinärer und analytischer Ansatz sowie ihr Interesse

und Verständnis für neue Materialien und Technologien waren konkurrenzlos und machten sie zu einer begehrten Partnerin internationaler Architekt*innen und Auftraggeber*innen. Dabei lassen sich grundsätzlich zwei verschiedenen Herangehensweisen feststellen: Zum einen der architektonische Ansatz, der den formalen Dialog mit der Architektur sucht, zum anderen der inhaltliche, der auf Funktion und Nutzung eines Orts beziehungsweise auf dessen Geschichte Bezug nimmt. Wobei wohl jene Arbeiten zu den besten gehören, in denen beide Aspekte zusammengeführt wurden. Dass ihre permanenten Installationen auch auf Dauer funktionieren, weil Haltbarkeit, Pflege, Sicherheit und Betriebskosten professionell kalkuliert wurden, ist außergewöhnlich.

Um die Spannweite ihrer Arbeitsweise zu vermitteln, seien zwei architekturbezogene Arbeiten aus ihrem Werk herausgegriffen. Es sind dies eine permanente Installation in Kitzbühel von 1999 und eine Ausstellung in der Secession 1993, beide einfach, ja minimalistisch, aber auch signifikant und damit paradigmatisch für die Haltung von Brigitte Kowanz.

Das Museum Kitzbühel befindet sich in einem historischen Gebäude mit Zugang über einen Innenhof. Aus den vier Fensteröffnungen des Erdgeschoßes ragen Kuben aus satiniertem Glas, in die Lichtquellen integriert sind, unterschiedlich weit in den Außenraum. Eine elektronische Steuerung lässt die Lichtintensität im Rhythmus des menschlichen Atems an- und abschwellen. Historische Architektur und zeitgenössische Kunst treten hier in eine intensive Wechselbeziehung. Die Kunst bewirkt eine Markierung des Ortes und ersetzt damit die sonst meist erforderlichen, aber das historische Ensemble störenden Marketingmaßnahmen wie Beschriftungen und Transparente.

Die Wiener Secession beherbergt eine der ersten Manifestationen des White Cubes, eines von Tageslicht durchfluteten Museumsraums. Brigitte Kowanz ließ hier die lichtbrechende Milchglasdecke des Querschiffs für ihre Ausstellung herausnehmen, was zur Folge hatte, dass das Tageslicht ungehindert durch die Sheddächer fluten konnte. Der einfache Eingriff machte bewusst, dass der Bau selbst eine riesige Lichtmaschine ist, die von der Sonne, dem Ursprung des Lichts, gespeist wird. Zwischen Boden und Decke spannte sich ein sechs Meter hoher Lichtstab, der in Ziffern den Zeitraum angab, den das Licht vom Zeitpunkt seines Eindringens ins Gebäude benötigt um den Boden zu erreichen: 0,0000000201 Sekunden! Es war faszinierend, dass nach fast 100 Jahren erstmals eine Künstlerin jenes Phänomen thematisierte und zum „Hauptdarsteller“ machte, das 100 Jahre lang die Kunst ins rechte Licht gesetzt hatte.

¹ Permanente Lichtinstallation von Brigitte Kowanz im Architekturforum Tirol in der Erlenstraße, 1996 – 2004
Foto Nikolaus Schletterer

small is beautiful

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht.

albert weber

geb. 1946 in Hall in Tirol; 1965 – 74 Architekturstudium an der TU Graz; 1971 und 1972 Sommerakademie Salzburg bei Frei Otto, Rolf Gutbrod und Pierre Vago; seit 1979 eigenes Büro in Hall in Tirol; 1998 – 2006 Lehrauftrag an der Universität Innsbruck am Institut für Hochbau und Entwerfen; 1979 Österreichischer Holzbaupreis (Anerkennung); 2002 Architekturpreis des Landes Burgenland (Auszeichnung)

wildfütterungsstelle

Bauzeit: 2008

Statiker: Andreas Wopfner

Zimmerer: Andreas Fischler (Fischler Holzbau Absam)

¹ Die Ortsbezeichnung ist geographisch nicht ganz korrekt, außerdem wird darauf verzichtet, brauchen doch Wildfütterungsplätze möglichst viel Ruhe, weshalb eine Erhöhung der Besucherfrequenz vermieden werden sollte. Jedoch: „Wer sucht der findet.“

² Richard Manahl, ARTEC Architekten, Wien

³ Auf www.loiswelzenbacher.at sind nun endlich alle Filme von Lukas Schaller zu den noch existierenden Bauten von Welzenbacher anzuschauen.

⁴ Zitiert aus dem Tiroler Jagdgesetz

⁵ Leopold Gerstel (1925 – 2010) war 1992 – 93 Vorstand am Institut für Gebäudelehre und Wohnbau an der LFU Innsbruck. Sein Vortrag „Das Durchschreiten der Stadt – ein surreales Erlebnis“ steht als pdf-file auf www.aut.cc zur Verfügung.

⁶ Gasthaus Bretze, Salzburger Straße 5–7, Restaurierung: Architekt Geri Blasisker

buchempfehlung

Hermann Czech „Ungefähre Hauptrichtung“. Schriften und Gespräche zur Architektur, Löcker Verlag 2021

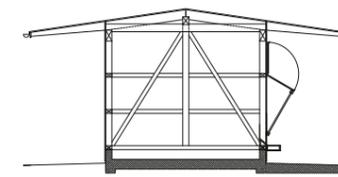
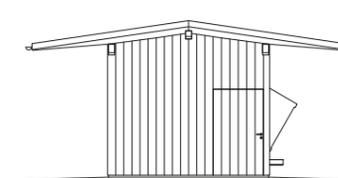
albert weber fütterungsstelle in gnadenwald¹



„Tiroler Architektur“ hieß eine Ausstellung, die 1982 im Innsbrucker Kunstpavillon stattfand. Damals fiel uns erstmals Albert Weber mit seinen zwei dort aus der Reihe fallenden, präzise konstruierten, kleinen, damals nicht realisierten Holzhäusern auf. Seither und bis heute treffe ich ihn bei fast jedem Hall-Besuch in oder vor den sympathischen Klein-Café-Oasen der Stadt, oder hin und wieder auch in seinem versteckt am Oberen Stadtplatz liegenden, gewölbten und stillen Atelierraum mit kleinem Fenster.

Eigentlich hätte ich schon öfters Arbeiten von Albert besprechen können, aber bis jetzt hatte ich noch nie „angebissen“. Irgendwann, es ist schon ein paar Jahre her, hat mir ganz nebenbei ein Bauherr ein Handyfoto einer Hütte unter Bäumen gezeigt – „das ist von Albert“. Vor drei Wochen, ein Wetterumschwung war angekündigt, erfragte ich dann den konkreten Ort dieser Fütterungsstelle, jedoch nicht von Albert selbst, denn ich war mir nicht sicher, ob ich wirklich darüber schreiben will. Fast wie es in einem Text von Richard Manahl² über Lois Welzenbacher³ so schön heißt, „als nach einer Wegbiegung unvermutet, wie ein Reh auf einer Lichtung, das (...) Haus (...) auftaucht“, ist es mir ergangen, als ich nach Überquerung eines Schotterfelds plötzlich dieses Kleinod gewahrte. Ganz japanisch, zart, ungewohnt und doch vertraut, wie eine Kapelle steht es dort, immer wieder zu besuchen, wenn man es einmal gefunden hat. Ich hatte einfach Freude.

Das Tiroler Jagdgesetz fordert vom Jagdausführungsberechtigten dem Muffelwild, das in dieser Gegend vor vielen Jahren ausgesetzt wurde, „ausreichend Futtermittel vorzulegen, soweit es zur Sicherung eines angemessenen Wildbestandes oder zur Vermeidung von Schäl- und Verbisschäden erforderlich ist“⁴. Die alte Fütterungsstelle war fast am Zusammenfallen. Die Positionierung und prinzipielle Ausrichtung auf dem ebenen Ort, unter einem bewaldeten Abhang, wurde beibehalten, musste doch die Fütterung von einem weit weg befindlichem Beobachtungsplatz gut einsehbar sein, um Zahl und Gesundheit des Wilds kontrollieren zu können. Die Länge des



Gebäudes (5 x 2,50 m) ergibt sich aus der Anzahl der Futterplätze, die vom Bauherren definiert wurden. Die Breite des Baukörpers war dann eigentlich eine „Proportionsentscheidung“, die sich aus der Tiefe des Vordachs entwickelte, welches in Dimension und Neigung mit den darunter sich sammelnden Tieren zu tun hat. Es sind hauptsächlich diese Proportionen und die Dachneigung, die zusammen mit dem Gegensatz zwischen glattem Körper und gerippter Dachunterseite die außerordentliche Ausstrahlung des Holzgebäudes unter großen Fichten entstehen lassen.

Sowohl der Heubarren als auch der darunter liegende Kraftfuttertroger sind aus dem Innenraum zu befüllen. In ihm befindet sich ein geräusch- und geruchsdichter, einseitig verglaster Beobachtungsraum und das „mäusedichte“ Kraftfutterlager, welches in einem Konstruktionsfeld (drei Paletten breit) unterzubringen war und so das Längenausmaß zusätzlich mitbestimmte. Der Kraftfuttertroger war aus hygienischen Gründen anfänglich aus kunstharzbeschichteten Birkensperrholzplatten geplant, jedoch wollte Albert im Grundkonzept bleiben und entschied sich für „richtiges“ Holz, nämlich für massive Bergahornbretter. Ahorn wird auf Grund seiner Dichte für Tischplatten verwendet, ist gut zu reinigen und stellt vor allem keine Verletzungsgefahr für die zarten Tierlippen dar. Die Konstruktion besteht aus Fichtenholz, die Fassade aus sägerauer Lärchenschalung mit offenen Fugen, die neben ihrer Funktion auch Alberts Kindheitserinnerungen an den elterlichen Stadel mit seinen „Lichtklussen“ und uneinsehbaren Beobachtungsmöglichkeiten bergen.

Das alles hat mir Albert in seinem neuen Atelier erzählt. Nur ein paar Meter entfernt neben dem alten. Etwas weniger versteckt, etwas größer, etwas höher, auch gewölbt, mit ein, zwei Fenstern mehr. Es liegt gleich neben der „Schweighofer-Stiege“ – die Leopold Gerstel⁵ so geliebt hat –, die aus der Eugenstraße hinunterführt zur Salzburgerstraße, wo das Gasthaus „Bretze“ ausgezeichnet renoviert⁶ vor kurzem neu eröffnet wurde.

¹ Foto Rainer Köberl
² Ansicht, Schnitt

aut: sch **ivona jelčić**
boden für busse

aut: sch

Im Rahmen der regelmäßig in der **aut: info** erscheinenden Artikelreihe **aut: sch** setzt sich die Kulturjournalistin Ivona Jelčić kritisch mit unterschiedlichen Themen unserer un/gestalteten Umwelt auseinander.

ivona jelčić

geb. in Innsbruck, ist freie Journalistin und Autorin und schreibt schwerpunktmäßig über bildende Kunst, Architektur und Kulturpolitik. Sie leitete u. a. zehn Jahre lang das Kulturressort der Tiroler Tageszeitung.



Wer seinen Pkw einen Tag lang in einer Parkgarage in der Innsbrucker Innenstadt abstellt, zahlt dafür durchschnittlich 20 Euro. Die Tagesgebühr für einen Reisebus auf dem Busparkplatz am Innsbrucker Fenner-Areal beträgt nicht einmal das Doppelte, nämlich 35 Euro. So billig gibt es die Innsbruck Information und Reservierung GmbH, eine Gesellschaft des Tourismusverbands Innsbruck, für Busunternehmer*innen, die mehrheitlich Tages-tourist*innen in die Stadt bringen. In Salzburg, wo die Parkplätze für Reisebusse aus dem Zentrum an den Stadtrand verlegt wurden, beträgt der Tagestarif 50 Euro, bei zusätzlicher Nutzung der online buchbaren, innerstädtischen Ein- und Ausstiegsterminals 70 Euro.

Und was haben die Stadt Innsbruck und die Wirtschaft von den hiesigen Dumping-Tarifen? 35 Euro. Gerade einmal so viel gibt eine Tages-tourist*in laut einer Studie der Wirtschaftskammer aus dem Jahr 2016 im Schnitt in Innsbruck aus.

Zahlt es sich aus, dafür eine wertvolle innerstädtische Fläche als Busparkplatz zur Verfügung zu stellen? Für wen zahlt sich das aus? Und warum stehen nur ein paar hundert Meter entfernt, nämlich am Areal der Innsbrucker Messe, mehrere tausend Quadratmeter Freifläche fast das ganze Jahr über leer und werden nicht als Parkplatz für Reisebusse in Erwägung gezogen?

Die Innsbrucker Debatten über einen Parkplatz für Touristenbusse werfen jede Menge Fragen auf. Der Parkplatz am Fenner-Areal muss demnächst dem MCI-Neubau weichen. Als sinnvolle Alternative galt noch vor ein paar Jahren eine unterirdische Busgarage. Sie war Teil des 2016 im Wettbewerb um den MCI-Neubau gekürten Siegerprojekts der Architekten Loudon, Habeler und Kirchwegger. Dieses Projekt wurde bekanntlich unter sehr merkwürdigen Umständen vom Land gestoppt. Mit dem Ergebnis, dass viel Geld

in Gerichtsverfahren und Vergleichszahlungen geflossen ist und dass es eine Neuausschreibung gab, die ein räumlich verkleinertes, aber noch teureres Projekt hervorgebracht hat. Eine Busgarage ist darin nicht mehr vorgesehen. Sie gilt plötzlich nicht mehr als zukunftsfähige Lösung.

Tatsächlich kann man es anachronistisch finden, eine Busgarage ins Stadtzentrum zu bauen, während in anderen Kommunen längst darüber nachgedacht wird, wie man den innerstädtischen Verkehr und damit eben auch den Reisebusverkehr eindämmen kann. Doch wer glaubt, es habe zu dem Thema in Innsbruck ein grundsätzliches Umdenken gegeben, täuscht sich gewaltig. Vielmehr scheint beim Thema Busparkplatz nach wie vor die Billig-Devise zu gelten. Billiger als eine Busgarage zu bauen ist es nämlich, den Parkplatz einfach ein Stück weiter nach Norden auf das Areal der Hofgarten-Gärtnerei zu verlegen.

Zwischenzeitlich ist zwar auch die von ÖVP und Grünen propagierte Idee eines digitalen Leitsystems mit dezentralen Parkplätzen und zentralen Ein- und Ausstiegsplattformen aufgekommen. Dafür wird es im Gemeinderat aber keine Mehrheit geben. Unterdessen wurde hinter den Kulissen weiter an jenem Plan gefeilt, den der grüne Bürgermeister auch schon zuvor favorisiert hatte: Busparkplatz am Gärtnerei-Areal. Dass dieses Areal zum Teil ohnehin schon asphaltiert und versiegelt ist, mag stimmen. Ein Argument für noch mehr Asphalt kann das aber wohl kaum sein. Zumindest dann nicht, wenn man verantwortungsvolle Bodenpolitik als Schlüsselfrage der Zukunft ernst nimmt. Aber insbesondere, wenn es um den Tourismus geht, gelten in Tirol und Innsbruck nach wie vor andere Regeln.

1 Foto Ivona Jelčić

aut: dankt **siblik elektrik gmbh & co kg**
sponsorpartner des aut

weitere informationen

Siblik Elektrik GmbH & Co KG
Murbangasse 6, 1108 Wien
info@siblik.com
www.siblik.com

gebietsmanager tirol & vorarlberg

Martin Hairer
martin.hairer@siblik.com
+43 512 20 50 30 – 387

siblik smarthome consultant

Roman Mohler
roman.mohler@siblik.com
+43 1 680 06 115



Unabhängig davon ob kleiner Dachgeschoßausbau oder Großprojekt, automatisierte Gebäudetechnik ist heutzutage insbesondere in Hinblick auf Energieeffizienz und Nachhaltigkeit unerlässlich. Diese dann aber so umzusetzen, dass sie flexibel und zukunftssicher ist, bedarf kompetenter Partner.

Das 1938 gegründete, österreichweit tätige Unternehmen Siblik Elektrik verfügt über das umfangreichste Sortiment im Bereich Elektro- und Haustechnik in Österreich und liefert nur hochwertige Produkte namhafter österreichischer und internationaler Hersteller. Als Generalvertriebspartner für Elektro- und Haustechnik sowie als technischer Berater von Elektroinstallateur*innen, Planer*innen, Architekt*innen und dem Fachhandel bietet Siblik das notwendige umfangreiche Service – von der Planungsunterstützung über die Lieferung bis hin zur Projektbegleitung. Dabei setzt Siblik auf KNX, den weltweiten Standard für Haus- und Gebäudesystemtechnik für mehr Komfort, mehr Sicherheit und mehr Effizienz.

Seit 2013 unterstützt Siblik das **aut** als Sponsorpartner. Wir bedanken uns herzlich für diese Unterstützung und stellen Ihnen gerne einige aktuelle Projekte vor, bei denen KNX, Schalter und Steckdosen sowie das Know-how von Siblik zum Einsatz kamen.



1 P2. Stadtbibliothek, Innsbruck (LAAC)
2 Dachbodenausbau, Innsbruck (Christian Rose / Architekturbüro Ute Albrecht)

3 Lehr- und Lerngebäude der Medizinischen Universität Innsbruck (GSSG Architektur) Fotos Marc Lins (1), Christian Vorhofer (2), Christian Flatscher (3)

subventionsgeber

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport

Amt der Tiroler Landesregierung Abteilung Kultur

Stadt Innsbruck

ZT: Kammer der ZiviltechnikerInnen | Arch+Ing. Tirol und Vorarlberg

jahrespartner

PROGRESS AG / S.p.A.

Sto Ges.m.b.H.

Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer

sponsoren

ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Finstral

FOAMGLAS® – PITTSBURGH CORNING Ges.m.b.H.

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH

Siblik Elektrik GmbH & Co KG

Bundesministerium Kunst, Kultur, öffentlicher Dienst und Sport



INNSBRUCK



programmübersicht

wichtige hinweise Bitte informieren Sie sich vor einem Besuch auf unserer Website über die in der jeweils aktuellen Situation notwendig gewordenen Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19.

do	30. 06. 22	19.00 Uhr	eröffnung „Boden für Alle. Eigennutz oder Gemeinwohl?“
fr	01. 07. 22	17.00 Uhr	vor ort 214 ao-architekten „Erweiterung HTL Bau und Design“ Innsbruck
fr	08. 07. 22	17.00 Uhr	vor ort 212 obermoser + partner mit Hanno Schlögl „Gutmann Pelletspeicher“, Hall in Tirol
do	15. 09. 22	19.00 Uhr	präsentation „Alles Tun hat Raumbezug. Impulspapier für Tirol“ Präsentation und Diskussion mit Johannes Tratter und den Mitgliedern der Arbeitsgruppe
di	20. 09. 22	19.00 Uhr	sto lecture Christoph M. Achammer „Von der Allmende zum Spekulationsgut und zurück. Gedanken zu einer neuen Bodenordnung“
do	29. 09. 22	19.00 Uhr	vortrag Stefan Holst (Transsolar) „High Comfort – Low Impact. Ganzheitliche Klima- und Energiekonzepte“
fr	30. 09. 22	17.00 Uhr	vor ort 218 Rainer Köberl „Wohnbau Höttinger Gasse und Innbrücke“, Innsbruck
sa	01. 10. 22	18.00 Uhr	lange nacht der museen 2022 mit Führungen durch die Ausstellung „Boden für Alle. Eigennutz oder Gemeinwohl?“
do	06. 10. 22	19.00 Uhr	sto lecture Elisabeth Merk „Stadt ist gelebte Praxis“
do	13. 10. 22	19.00 Uhr	vortrag Roger Connah „THE STONE BOOK. In Search of Günther Domenig (a personal mapping)“
do	20. 10. 22	19.00 Uhr	vortrag Roland Gnaiger „Wiedergeburt der Dichte “
sa	22. 10. 22	11.00 Uhr	vor ort 219 ARGE Heinlein Zierl Architekten „P3 und Schauraum reiter design“, Innsbruck
			ausstellungsende „Boden für Alle. Eigennutz oder Gemeinwohl?“

impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambrau. lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck. austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67

öffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Claudia Wedekind, Arno Ritter
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Alpina Druck GmbH,
Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich

vorschau

november bis jänner **reinhold adolf**
Eine erste Personale über den Tiroler Innenarchitekten und
Designer Reinhold Adolf (1924 – 1999).

neues bauen in tirol 2022
Eine Ausstellung der Preisträger und Einreichungen zur
„Auszeichnung des Landes Tirol für Neues Bauen 2022“.

